

# „Das hier ist erhebend“

Nachfahren einer verfolgten Jüdin erzählen bei einer Stolperstein-Verlegung von einer starken Persönlichkeit

Von Thomas Wolff

**DARMSTADT.** Der Eingang zu einem japanischen Nudel-Lokal am Mathildenplatz, drei Marmorstufen, auf der untersten ein gerahmtes Schwarz-Weiß-Foto, das manchen Passanten an diesem Nachmittag leicht irritiert. Es zeigt ein älteres Paar auf Urlaubsreise, vielleicht an Deck eines Schiffs, das Haar verweht, die Stimmung gelöst. Unter dem Foto der Satz: „Wir sind immer noch hier“. So sollen die Darmstädter das Ehepaar Levy in Erinnerung behalten, findet Alice, ihre Tochter, heute 70 Jahre alt. Die New Yorkerin hat das Foto mitgebracht zur Stolperstein-Verlegung in die Heimatstadt ihrer Mutter, und viele andere Familienbilder dazu, ein Altar für eine Stunde.

„Wir sind immer noch hier“: Das selbstbewusste Statement hätte gut zu Gertrude Levy, geborene Ranis, gepasst, finden Alice Scherwin und ihr Mann Mark. Sie sind zum jüngsten Termin des Darmstädter Arbeitskreises Stolpersteine an den Mathildenplatz gekommen, um von einer Darmstädterin zu erzählen, die längst fort ist, deren Familie sich aber Darmstadt verbunden fühlt, immer noch.

Ein städtischer Arbeiter klopft den messingfarbenen Stein in eine Lücke im grauen Pflaster, Aufschrift: „Gertrude Ranis verh. Levy, Jahrgang 1908, Flucht 1936 USA“. Zu den Hammerschlägen sagt Alice Scherwin zu der kleinen Versammlung auf dem Gehweg: „Ich stehe hier am Mathildenplatz 4 und frage mich, wie ihr Leben verlaufen wäre, wenn es den Holocaust nicht gegeben hätte. Aber es gab ihn.“

An ihre Mutter erinnert sie sich als eine „typische Hausfrau“, die Königsberger Klopse auftischte und Sauerbraten. Als die kleine Alice krank war, „bereitete sie jüdisches Penicillin zu, besser bekannt als Hühnersuppe, und schleppte sie zu mir ins Krankenhaus.“

Eine patente Frau, Gertrude, die nach Kriegsende nach Is-



Alice Scherwin, Tochter einer verfolgten Jüdin, schmückt den Eingang zum letzten Wohnort ihrer Mutter Gertrude am Mathildenplatz mit Blumen und Bildern. Foto: Guido Schiek

rael reist, und auch nach Deutschland. Erzählt habe sie ihren beiden Töchtern wenig über die Zeit in den Dreißigern, als sie fliehen musste, fliehen konnte vor den Schikanen der Nazis, sagt die Tochter. Was damals geschah, haben die Mitglieder des Arbeitskreises so weit wie möglich recherchiert.

So hatte Gertrude Ranis in den Zwanzigern eine kaufmännische Lehre gemacht in Darmstadt, dann als Kontoristin gearbeitet für die Holzhandlung Neu & Henschke. Ein Zeugnis lobte ihre „gründliche Gewissenhaftigkeit, ihren Fleiß, ihre stete Willigkeit und Zuvorkommenheit“. Ende 1935 kam das Aus für den Betrieb. Ein „arischer“ Unternehmer übernahm die Geschäfte. Ranis, sagt ihre Tochter heute, „stand vor einer schwierigen Entschei-

## DAS BUCH

► Das Buch „Stolpersteine in Darmstadt 2013-2022“, erschienen im Justus-von-Liebig-Verlag, hrsg. von Jutta Reuss und Michaela Rützel, ist an diesen Stellen erhältlich: im Bürgerinformationsbüro (Luisenstraße 5A), im Laden „Kirche & Co.“ (Rheinstraße 31) und in Darmstädter Buchläden. (two)

dung: Bei ihrer kranken, verwitweten Mutter in Darmstadt zu bleiben oder in die Vereinigten Staaten auszuwandern, wo sie ihr Leben neu beginnen konnte.“

Mit einem Lächeln erzählt Alice Scherwin am Mathildenplatz von der Liebe ihrer Mutter zu ihrer Familie, zu Freunden, die sie bewirtete, zur zugelaufenen Katze Mittens: „Sie

ging zum deutschen koscheren Feinkostladen und kaufte frische Leberwurst für sie.“

Eine tief religiöse Frau sei ihre Mutter gewesen. „Ich bin überzeugt, dass ihr unerschütterlicher Glaube an das Judentum ihr die Kraft und den Mut gab, den Eierstockkrebs zweimal zu besiegen.“ Der Holocaust habe ihre Bindung an das Judentum nicht geschwächt, „im Gegenteil, er hat sie gestärkt, wie bei so vielen anderen auch.“

Es ist nicht der erste Deutschland-Besuch der Scherwins, die diesmal mit dem Neffen William Wassinger und Frau Carol gekommen sind. 2019 waren sie in Melungen, erzählt Mark Scherwin am Rande der Zeremonie. Auch zu einer Stolperstein-Verlegung, für ein weiteres Familienmitglied. Er ist überzeugt davon, dass die Aktion

ein guter Weg ist, an das Unrecht zu erinnern. „Das hier ist erhebend“, sagt er, „eine gute Art, Zusammengehörigkeit zu fördern.“ Freilich, nicht alle in der Familie pflegen einen so entspannten Umgang mit Deutschland.

Ein Riss gehe durch die Familie, sagt Mark Scherwin. „Der Vater kam jedes Jahr nach Deutschland – zum Zahnarzt, er traute den amerikanischen Fachärzten nicht.“ Seine Schwester dagegen „hat nie einen Fuß nach Deutschland gesetzt.“

Sie legen zwei Rosen auf den glänzenden Stein. Tauschen freundliche Worte mit den Umstehenden. Dann zerstreut sich die Menge. An Gertrude Levy und andere verfolgte Darmstädter Juden erinnern seit dieser Woche an vier Orten im Stadtgebiet neu verlegte Stolpersteine.